

Statement K.-Dieter Voß,
Vorstand GKV-Spitzenverband
anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung des
Präventionsberichts 2009
am 19. Januar 2010

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die GKV ist von ihrem Selbstverständnis, aber auch von ihrer versorgungspolitischen Ausrichtung her die zentrale Institution für umfassende Gesundheitsförderung und Gesundheitssicherung in Deutschland. Dabei hat sie alle ihre Versicherten im Blick und versucht, dem jeweiligen, spezifischem Bedarf gerecht zu werden: Die Krankenkassen kümmern sich um Frauen und Männer, Kinder und Ältere, Arbeitnehmer, Selbstständige und Nichtberufstätige, aber auch um Versicherte in prekären Lebensverhältnissen.

Für alle präventiven Aufgabenfelder zusammen – vom Risikoschutz für Gesunde (Primärprävention), über die

Früherkennung (Sekundärprävention) bis zur Verhütung von Krankheitsverschlechterungen (Tertiärprävention) – gaben die gesetzlichen Krankenkassen 2008 ca. fünf Milliarden Euro aus (Anlage 1). Das entspricht rund der Hälfte der gesamtgesellschaftlichen Ausgaben auf diesem Feld. Die GKV hat sich damit als größter Förderer der Prävention in Deutschland etabliert (Anlage 2).

Bei der heutigen Präsentation des aktuellen Präventionsberichts stehen drei Aspekte dieses umfangreichen Engagements im Zentrum: die Primärprävention sowie die Gesundheitsförderung in Betrieben und anderen Lebenswelten. Für diese drei Bereiche gab die GKV 2008 13 Prozent mehr aus als im Berichtsvorjahr, insgesamt rund 340 Millionen Euro. Wofür genau, zeigt der Bericht im Detail.

Meine Damen und Herren, die Primärprävention wendet sich als erster Schutz vor Krankheit an Gesunde. Wie in allen anderen Versorgungsbereichen muss auch hier eine hohe Leistungsqualität selbstverständlich sein. Entsprechend dem Auftrag aus dem Paragraphen 20 des Sozialgesetzbuches V meint Primärprävention aber auch die Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit.

Hierzu hat die GKV in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen. Wir haben z. B. den Präventionsleitfaden, der die Qualitätskriterien und damit Fördervoraussetzungen für Leistungen festlegt, immer stärker auf lebensweltbezogene Ansätze fokussiert. Wir haben das unmittelbare Umfeld der Betroffenen wie Kindertagesstätten, Schulen und Gemeinden als Raum für Gesundheitsförderung erschlossen. Hier erreichen wir nämlich besonders gut auch sozial benachteiligte Zielgruppen. Die Krankenkassen haben sich als ein wichtiger Partner etabliert, der die eigentlich Verantwortlichen – Kita- bzw. Schulträger, Kommune – mit Know-How, natürlich aber auch mit personellen und finanziellen Ressourcen, unterstützt.

Gerade bei der Prävention in Lebenswelten und der gesundheitsgerechten Gestaltung von Rahmenbedingungen ist ein ressort- und ebenenübergreifendes Zusammenwirken der Verantwortlichen unerlässlich. Präventionsmaßnahmen wirken am besten und am nachhaltigsten, wenn sich z. B. Elternhaus, Schule, Freizeiteinrichtung sowie kommunale und betriebliche Angebote ergänzen. Wir wünschen uns, dass gerade solche Ansätze einer gesamtgesellschaftlich angelegten und sozial verpflichteten

Prävention ausgebaut werden. Unseren Teil als Krankenkassen leisten wir dafür gern.

Wir unterstützen die Pläne der neuen schwarz-gelben Koalition, Prävention weiter zu stärken, wie es im Koalitionsvertrag heißt.

Wir sagen aber auch ganz deutlich: Prävention darf weder als (finanzieller) Verschiebebahnhof noch als primär medizinische Domäne behandelt werden. Prävention allein als Leistungen von Ärzten und Krankenkassen zu fassen, greift zu kurz. Nur wenn Prävention als Element von Sozial-, Arbeits- und

Wirtschaftspolitik, aber auch von Familien- und Bildungspolitik verstanden wird, wenn Bund, Länder, Kommunen, Verbände, Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihren Part leisten, kann Prävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe nachhaltig wirken.

Meine Damen und Herren, um neben den vielen Fakten und Zahlen des aktuellen Präventionsberichts einen praktischen Eindruck der Vielseitigkeit der Projekte zu geben, finden Sie in Ihren Pressemappen acht Beispiele. Sie zeigen, wie unterschiedlich erfolgreiche Gesundheitsförderung aussehen kann. Sollten Sie Fragen zu diesen Projekten haben, finden Sie fachliche Ansprechpartner von Krankenkassen hier vorne im Saal.